Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 11 (1931-1932)
Heft: 3

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kultur- und Zeitfragen

Erziehung der Erzieher.

„Alle Kreise sind in der einen Forderung einig, daß die heutige Lehrerbildung den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr zu genügen vermag." Dieser Satz steht in einem Artikel des Direktors des Küsnachter Lehrerseminars, Prof. Hans Schälchlin, im Aprilheft der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" (St. Gallen). Die heutige Lehrerbildung müsse „verlängert und vertieft" werden. Insbesondere die berufliche Ausbildung des Lehrers erweise sich als unzulänglich. Das moderne Kind sei nicht mehr so einfach zu erziehen, wie früher. Die Stellung der Familie und ihre Auswirkung in der Erziehung zeige sich, infolge des Zeitgeistes mit seiner Auflockerung der Autorität und bisheriger ethischer Bindungen, erschüttert. Immer mehr würden so der Schule erzieherische Aufgaben zugewiesen, die bisher das Elternhaus übernommen hatte. Bei den Eltern selbst stellten sich Erziehungsnöte ein. Hier überall sollte daher der Lehrer mehr als früher die Führung übernehmen können. Er kann das aber nur auf Grund einer gründlicheren Vorbildung. Aus diesem Grund befürwortet Schälchlin das gegenwärtig in Beratung stehende neue zürcherische Lehrerbildungsgesetz. Das Neue an dieser, in Küsnacht ausgearbeiteten Vorlage ist die Zerlegung der künftigen Lehrerbildungsstätte in eine Pädagogische Mittelschule, in deren viereinhalb Lehrjahren eine Allgemeinbildung vermittelt werden soll ähnlich derjenigen des neusprachlich-realistischen Gymnasiums, und in ein Pädagogisches Institut, an dem der Lehramtsbewerber theoretisch und praktisch in seinen Lehrerberuf eingeführt wird.

Den ablehnenden Standpunkt zu diesem Küsnachter-Vorschlag trägt an gleicher Stelle Prof. Heinrich Frick vor. Die Verlängerung der Ausbildungszeit von vier auf sechseinhalb Jahre werde einer Besoldungserhöhung der Volksschullehrer rufen. Denn wer mehr Aufwand für seine Ausbildung brauche, müsse entsprechend mehr Entschädigung für sein Amt haben. Weiter stellt Frick die Frage, ob sich in Anbetracht der geringen Verschiedenheit der geplanten Pädagogischen Mittelschule von der bestehenden Mittelschule wirklich die Gründung einer eigenen Mittelschule lohnt? Und würde diese, wenn sie grundsätzlich gleich hohe Anforderungen stellt, wie das Gymnasium, schließlich nicht auf eine Verstärkung der Intellektualisierung der Volksschullehrerschaft hinauslaufen? Auch die Schaffung eines Pädagogischen Instituts hätte zur Hauptsache die nämliche Folge. Gewiß soll der Praxis dort ein gewisser Platz eingeräumt werden. Aber seine Tätigkeit käme im wesentlichen doch auf einen hochschulmäßigen Betrieb hinaus. Die „Übungen" würden sich an „Vorlesungen" anschließen und das darin gebotene „Wissen" zu vertiefen suchen. Das Ergebnis wäre eine Vertheoretisierung der beruflichen Bildung. Von der stärkeren Intellektualisierung des Volksschullehrerstandes wäre eine solche des Volkes zu befürchten und damit eine weitere Auflösung der Volksgemeinschaft. Der Küsnachter Entwurf enthält nach Frick starke Keime, zu einer weiteren Überschätzung des Wissens für Schule und Leben beizutragen.

So richtig der Grundgedanke der Küsnachter Lehrerbildungsvorlage ist, den Volksschullehrer dadurch den höheren Anforderungen der heutigen Zeit gewachsen zu machen, daß man ihm eine verlängerte und vertiefte Ausbildung und in der Folge eine erhöhte gesellschaftlich-wirtschaftliche Stellung zuteil werden läßt: der vorgeschlagene Weg wird das erstrebte Ergebnis doch nur in sehr geringem Umfang zeitigen. Prof. Frick hat den Wesensmangel richtig aufgezeigt: er wird in erster Linie zu einer stärkeren Intellektualisierung des Volksschullehrerstandes führen. Je intellektualisierter der Volksschullehrer, desto intellektualisierter aber auch das Volk. Und da Intellektualisierung den Grundkräften der menschlichen Natur immer fremder werden heißt, wird ein intellektualisiertes Volk im

Daseinskampf immer wehrloser, in der Meisterung innerer und äußerer Gefahren immer unvermögender. Denn alles Wissen kann nie das Können aus Instinkt, aus angeborener Triebsicherheit ersetzen. Nur wo Instinkt und Wissen sich das Gleichgewicht halten, kommt es zur Höchstleistung. Überwiegt das Wissen auf Kosten der Willens- und Gefühlskräfte — und das ist bei unserm Volk, zum mindesten in seinen Intelligenzschichten, bereits teilweise der Fall —, dann verliert ein Volk die Fähigkeit, sich selbst zu führen und sein Schicksal zu bestimmen.

Nur mit einer organisatorischen Änderung ist dem heutigen Ungenügen der Lehrerausbildung also nicht beizukommen. Die Wurzel des Ungenügens liegt zur Hauptsache eben im Inhalt, in der Zielsetzung des herrschenden Erziehungs- und Bildungswesens. Im neuen — viel ist allerdings nicht neu daran —, vom Oltener Parteitag angenommenen Programm der freisinnig-demokratischen Partei lautet Punkt 8: „Die Partei betrachtet die Erziehung durch die staatliche, politisch und konfessionell neutrale Volksschule als unerläßlich für die Sicherung der Demokratie und für das Gedeihen der Volkswirtschaft." Diese Bestimmung ist schon in sich widerspruchsvoll: eine Schule, die „für die Sicherung" einer bestimmten Staats- und Weltanschauungsform — der liberalen Demokratie und des Weltbildes der Aufklärung — „unerläßlich" ist, ist nicht politisch und konfessionell neutral. In Wirklichkeit kann allerdings auch gar keine Schule politisch und weltanschaulich neutral sein. Im besten Fall sieht sie von einer Erziehung auf diesen Gebieten ab. Neutralität bedeutet dann politische und religiöse Nichterziehung. Die Folgen dieser „neutralen" Erziehung bekommt heute das freisinnige Bürgertum am eigenen Leib zu spüren. Solange man die unbestrittene Macht im Staate hat, kann man die Lehrmeinung vertreten, daß politischer und geistiger Kampf nichts grundsätzlich zum Leben Gehöriges, sondern das Überbleibsel einer noch nicht weit genug fortgeschrittenen Aufklärung sei. Sobald aber andere Volksgruppen mit eigenem politischem und religiösem Geltungswillen auftreten und man seine beherrschende Machtstellung im Staat durch sie verliert, steht man den neuen Gegebenheiten gänzlich hilflos gegenüber. Kein noch so tiefes Verantwortungsbewußtsein für das Ganze und kein Anspruch auf Führung, den man mit den vergangenen Leistungen begründet, können einem darüber hinweghelfen, daß tatsächlich die Führung mittelbar oder unmittelbar an diejenigen übergegangen ist, die zum politischen und weltanschaulichen Kampf entschlossen und — erzogen sind.

Gewiß entscheidet auf die Dauer nie die rein körperhafte, zahlenmäßige Macht. Im Letzten gibt die Berufung zur Führung den Ausschlag. Je mehr aber ein Erziehungswesen diejenigen Bezirke, in denen die Persönlichkeit ihre Wurzeln hat: Wille und Gefühl, vernachlässigt, desto ärmer an Persönlichkeiten und damit Führern wird ein Volk. Wer auf politische und weltanschauliche Erziehung verzichtet, dem bleibt als erzieherisches Tätigkeitsgebiet eben nur der Oberflächenbereich des Verstandes. So kommt es zu einer sinnlosen Überkultivierung alles Verstandes- und Wissensmäßigen. Erziehung wird gleichbedeutend mit Intellektualisierung. Solange diese verfehlte Grundeinstellung nicht behoben ist, muß allen organisatorischen Versuchen, aus dem heutigen Ungenügen herauszukommen, der Erfolg versagt bleiben.

Hans Oehler.